Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 7 (1921)

Heft: 4

Artikel: Elterntypen
Autor: Hoffmann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525170

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Troxler, Prof., Suzern, Billenstr. 14

21.66 Telephon 21.66

Drud und Bersand durch die Geschäftsstelle Eberle & Richenbach, Einsiedeln

Jahres preis Fr. 10.—— bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Aussand Portozuschlag). Beilagen zur Schweizer-Schule: Dolksschule — mittelschule Die Sehrerin

Inseratenannahme burch die Publicitas A.-G., Luzern.

Infertionspreis: 15 Rp. per mm Ifpaltig.

Inhalt: Elterntypen. — Die Zersetzung des modernen Erziehungswesens. — Luzerner Brief. — Pädag.fatechetische Vereinigung der Stadt St. Gallen. — Zur Verufswahl. — Aufruf. — Schulnachrichten. — Krantenkasse. — Bücherschau.

Beilage: Boltsichule Dr. 2.

Elterntypen.

(Bon Geiftl. Rat Brof. Dr. Soffmann, München.)

Der Lehrer kann seine berufliche Tätigsteit und erziehliche Wirksamkeit nicht in bestriedigender Weise ausüben, wenn er seine ihm anvertrauten Schüler ihrer ganzen Chasrakteranlage nach nicht eingehend zu besurteilen vermag. Aber dieser Einblick in die Seele des Kindes ist ihm in den meisten Fällen nur möglich, wenn er auch das Elsternhaus genau kennt. "Wie der Acker, so die Ruben, wie der Bater, so die Buben".

Wir haben in Nr. 24, Jahrg. 1919, eisnen Artikel über Elterntypen gebracht, den der Berfasser in Dest 1, 1919, des "Pharus" veröffentlicht hatte.*) Dort war vom Durchschnittstyp die Rede; heute lassen wir dem Verfasser über mehr oder weniger erfreusliche Ausnahmen vom "Normaltyp" das Wort.

Schulfreundliche Eltern.

Dieser Elterntyp drängt sich anderen Personen und auch der Schule gegenüber in der Regel nicht vor. Sein Vorhandensein wird darum zumeist nur an bestimmten Tatsachen erkannt. Er sindet sich in allen Gesellschaftsklassen, besonders im Wittelsstande. Diese Eltern zeigen eine Hochschäpung der geistigen Werte, welche die Schule

ihren Kindern vermittelt, wenn sie vielleicht auch die ganze große Bedeutung dieser Rulturarbeit nicht zu übersehen vermögen. Daher sprechen sie von der Schule und den Lehrern sowie von deren Vorschriften und Anordnungen-immer, zumal in der Gegen= wart ihrer Kinder, mit Achtung; unter keinen Umftänden dulden fie von diefen ab= sprechende Bemerkungen oder Widersetlich= teit. Sie halten sich über Berhalten und Fortschritt der Söhne stets auf dem laufenden, darum besuchen sie in bestimmten Zeitabschnitten die Sprechstunden der Leh= rer, nicht erst, wenn Gefahr abzuwenden ist und die Gewißheit sich unheimlich aufdrängt, daß der Jahreserfolg ungenügend sein wird. Die fortgesette Fühlungnahme mit der Schule ermöglicht es ben Eltern, ihrer Fähigkeit entsprechend mit dieser mit= Daher beaufsichtigen sie die zuarbeiten. Arbeiten, lassen auch den Lehrer wissen, daß seine Anordnungen zu Hause Widerhall finden und durchgeführt werden. Strafen und schlimme Zensuren, die hier eintreffen, werden fehr ernft genommen und ziehen Rügen und Züchtigungen nach sich. Es tann geschehen, daß einmal ein Lehrer in Unkenntnis besonderer Verhältnisse, die in

^{*)} Sie beziehen sich zunächst auf die Eltern der Zöglinge höherer Lehranftalten, gelten aber bis zu einem gewissen Grunde auch für die andern Schulftusen.

der Person des Schülers oder in eigenen Umständen des Elternhauses gelegen sind, zu Unrecht handelt. In diesen Fällen klären solche Eltern den Lehrer auf; dem Sohne gegenüber wissen sie diese unverschuldete Verfehlung in richtiger Weise darzutun und sorgen dafür, daß sich in seinem Herzen kein Groll und keine Abneigung gegen die Schule festsett. Auch dann, wenn der Junge nicht mehr bei dem Lehrer ist, selbst wenn er der Anstalt nicht mehr an= gehört, läßt die Dankbarkeit dieser Eltern nicht nach. Die Schule betrachten sie als die Stätte, an der ihnen in ihren Kindern die größte Wohltat erwiesen wurde, und dem Lehrer begegnen sie mit nicht gemin= derter Ausmerksamkeit und Höflichkeit als dem Manne, der ihnen jene Wohltaten vermittelte.

Schulfeindliche Eltern.

Der Typus der schulfeindlichen Eltern findet sich in allen Ständen, in ausgesprochener Form jedoch nur vereinzelt. Er hat seine Wurzeln in persönlichen Charakteran= lagen seiner Vertreter und in ihrer Beurteilung der öffentlichen Berhältniffe. Leute, die an allem nörgeln und über alles, was ihren Anschauungen nicht entgegenkommt, ungehalten absprechen, tun dieses als Eltern auch der Schule und ihrer Tätigkeit gegen-Namentlich die Anhänger moderner Unschauungen in der Erziehung stellen sich der dermaligen Gestalt der Schule bisweilen höchst feindselig gegenüber. Doch kann ge: sagt werden, daß die extremen Schulfeinde sich weniger in den Kreisen der Eltern fin= den; man möchte aber diese Gesinnung in sie hineintragen, noch lieber den Heranwach= fenden einpflanzen.

Eltern, die diesem Typus angehören. fritisieren in bitteren und boshaften Reden an allem, was die Schule tut und anordenet, auch dann, ja dann erst recht, wenn sie von der Sache nichts verstehen. Beson= ders stark tritt dieses Verhalten auf in dem Falle, daß der Sohn keine Fortschritte macht und sein Betragen nicht unbeanstandet bleibt. Da ist die Schule eine veraltete, mittelalterliche Institution, die den Forderungen der Neuzeit nicht gerecht werde und den Kindern Dinge zumute, die unvernünftig und unpsychologisch seien, die den Geist der Jungen nicht zur Entfaltung kommen laffe, ihn vielmehr verkümmere und nur darauf ausgehe, Mittelmäßigkeiten großzuziehen, Talent und Genie aber zu unterdrücken, und die außerdem die Persönlichkeit knicke und

Herdenmenschen erziehen wolle. Der Lehrer muß sich gefallen lassen, als ein weltfremder Träumer, als ein eigensinniger und tyrannischer Mensch zu gelten. Solche Aeußer: ungen werden auch in Gegenwart der Söhne gemacht. Dadurch aber wird bei ihnen die Achtung vor Schule und Lehrer völlig ausgerottet; sie lernen diese als Inotwendige Uebel ansehen, vor denen man sich möglichst schützen muß, und wissen, daß sie den Eltern nur eine Freude bereiten, wenn sie Streiche, die gegen die Lehrer ausgeübt wurden, Betrügereien, deren man fich wirtlich schuldig gemacht hat oder die auch nur erdichtet werden, erzählen. Der Beifall eisert sie zu weiterem an. Ja, solche Eltern scheuen sich nicht, direkt an Täuschungen der Schule teilzunehmen. Es ist leider eine Tatsache, daß diese fast mehr von den Eltern als von den Schülern angelogen und hintergangen Wohl gehören nicht alle diese verblendeten, lügnerischen Eltern, die nicht über= legen, welchen Samen sie damit in das Berg ihrer Kinder ausstreuen, diesem Typ an; doch er möchte verhältnismäßig der Schule die meisten falschen Bestätigungen und Zeugnisse präsentieren, und zwar durch die Kinder selbst vermittelt. Sogar Aufforderungen zur Widersetlichkeit und zum Widerspruch gegen den Lehrer kommen vor. Diese Bä= dagogik findet sich nicht nur bei den Füh= rern der freideutschen Jugend, sondern auch bei Eltern, die diesen Kreisen nahestehen, oder die aus anderen vielleicht mehr persönlichen Gründen der Schule ungünstig gesinnt sind.

Der Schule feindlich werden gerne El= tern von Kindern, die in ihr nicht gut tun, die nichts erreichen und deshalb vielleicht entfernt werden mußten. hierfür wird nun natürlich diese verantwortlich aemacht und dem Lehrer die Schuld aufgebürdet. Dieser verstehe die Jungen nicht, wisse sie nicht zu gewinnen und habe nicht das Ge= schick, den Unterricht anziehend zu machen. Auch fönne er manche Schüler nicht leiden, diese müßten dann für alle Unarten, die vorgekommen seien, büßen. So wird ja das eigene Mißgeschick weniger beschämend und der Aerger wird abgelenkt. Wehe, wenn der Lehrer irgendwie zu solchen Anklagen. auch nur im entferntesten Anlaß gegeben Hierher gehörige Eltern sind auch geneigt, sich zu vereinigen, um gegen mißliebige Einrichtungen der Schule anzukam= pfen und den Behörden wirkliche oder vermeintliche Verstöße von Lehrern zu hinterbringen; die Schüler werden zur Meldung solcher aufgefordert. Sie verlangen eine Vormundschaft über die Schule in den Fragen wichtiger Disziplinarfälle sowie für die Feststellung zweifelhafter Resultate der Schüler.

Während noch der Junge die Schule besucht, meidet man den Lehrer, tritt auch dei einer etwaigen Einladung zu einer Besprechung mit ihm nicht oder doch nur widerwillig in Beziehung. Daben sich die Pforten der Lehranstalt geschlossen, dann kennt man bestenfalls diesen gar nicht mehr, oder man benütt jede Gelegenheit, ihn herabzusehen. Diese Eltern sind blind; sie ahnen gar nicht, welch eine Kute sie sich mit einer derartigen Erziehung ihrer Kinder binden.

Urme Eltern:

Arme Eltern, die ihren Sohn dem Studium zuführen, haben die Absicht, daß diefer einmal zu einer höheren Stellung und zu einer gunftigeren Lebenslage tomme; find fie gut religios gesinnt, bann hegen viele, namentlich aus dem Bauern- und dem Mittelftande in der Stadt den Bunich, aus ihm einen geiftlichen herrn zu machen. In dem einen wie dem anderen Falle verbindet sich fast immer damit auch der Ge= danke an die eigene Person; man wünscht, durch den studierenden Sohn selbst zu Chren zu tommen und fich einen glücklichen Lebensabend zu sichern. Diese Eltern sind bereit, die größten ihnen möglichen finanziellen und persönlichen Opfer zu bringen, damit das gesteckte Ziel erreicht werde. Bum Lehrer suchen sie sich meistens gut zu stellen und zeigen ihm, wenn alles nach Wunsch geht, auch Achtung und Anhänglich= Doch können sie in manchen Lagen das Mißtrauen nicht unterdrücken, ob ihnen die nämliche Aufmerksamkeit und das gleiche Entgegenkommen wie den Reichen und Vornehmen geboten werden. Besondere Bildungshilfen vermögen diese Eltern dem Sohne nicht zu gewähren, weder mit ihrer Person noch ihren Lebensverhältnissen. Da= gegen erweisen sich die Liebe und Beforgnis für das Wohl der Kinder als wirksa= mes Erziehungsmittel; beeinträchtigt merden diese allerdings, wenn die Eltern allzusehr, namentlich außerhalb des Hauses beschäftigt sind. Der religiose Sinn, der vielfach in diesen Familien bisher noch herrschte, bewährte sich gerade ftudierenden Söhnen gegenüber recht günftig; fehlt diese aber, dann leidet die Erziehung vorzüglich

in späteren Jahren sehr. Große Gefahr besteht, daß arme Eltern, namentlich aus dem Arbeiterstande, sich den Sohn entwachsen lassen, da sie seinem weiteren geistigen Vorausschreiten kein Verständnis entgegen= bringen können. Er wird dann allmählich der Familie fremd, schämt sich derselben, wächst sich gerne zum Tyrannen von Eltern und Geschwistern aus und geht im übrigen feine eigenen Wege. Der Bater erträgt einen solchen Zustand mit Born und Bahneknirschen, der Mutter verursacht er Schmerz und tiefempfundenes Herzeleid. Doch missen auch in nicht wenigen Fällen arme Eltern den studierenden Sohn sich und der Familie zu erhalten, daß er mit rührender Liebe ihnen und ihren Intereffen zugetan bleibt.

Bei gunftigen Erfolgen bes Sohnes in der Schule sind namentlich die armen Eltern stolz; nach diesen werten sie ja seine Vorzüge. Sie kommen so leicht auch zum Brahlen; besonders hoch schätzen sie eine vornehme Kameradschaft desselben ein; das Höchste erscheint vielen, wenn ihr Sohn dem eines vornehmen oder reichen Mannes Bilfe bei den Arbeiten der Schule erlaubter= oder unerlaubterweise gewährt. Fortschritt und die Rameradschaft des Sohnes bilden vielfach den Inhalt ihrer Bespräche mit Bekannten. Dabei suchen sie in Ausdrücken und Ideengängen der jugendlichen Studierenden zu reden. wirkt komisch, da sie sich diese nur äußerlich angeeignet haben, sich aber darin nicht zurechtfinden. Sie sind zu Opfern bereit, damit auch ihr Sohn an Bergnügungen, wie sie die "jungen Herren" lieben, teil= nehmen kann; er foll sich nicht ausschließen muffen. Geht es aber in der Schule schlecht, dann ift diefer Elterntypus fehr empfind-Man glaubt gerne und spricht es auch aus, daß der oder jener Lehrer einen Unterschied mache, ob ein Schüler aus reicher und angesehener ober armer Familie Der Religionslehrer namentlich hat fei. reichlich folche Rlagen zu vernehmen. Selbst dann noch, wenn teine Aussichten für ein Fortkommen sich zeigen, sind diese Eltern in ihrer Mehrzahl schwer dazu zu bewegen, den Sohn von der unnüten und koftspie= ligen Beschäftigung wegzunehmen und ge= eignetem Berufe zuzuführen. Gie muffen ja damit ihre Blane, benen fie mit hochftem Stolze und großer Selbstgefälligkeit anhingen, aufgeben, auch fürchten sie hä= mische Bemerkungen ihrer Umgebung. Darum sind sie nicht abgeneigt, auch den letz= | ten Versuch zu machen, nämlich mit ihrem schwer erworbenen Verdienste dem Sohne Nachhilfeunterricht erteilen zu lassen. Se= hen sie sich schließlich doch genötigt, den= selben von der Schule wegzunehmen, dann bleibt meistens in ihrem Herzen Groll

gegen diese, ihre Einrichtungen und auch gegen manche Lehrer zurück, die nach ihrer Unschauung das Unglück verschuldet haben. Schlimm ist es, wenn auch der Religions= lehrer zu diesen gehört. Von ihm erwar= tet man ja meistens die Abwendung des Unglücks. (Fortsetung folgt.)

Die Zersetzung des modernen Erziehungswesens.

Das Erziehungswesen des modernen Staates baute fich auf ben allgemeinen Glauben auf: "Wissen ist Macht. Lernen ist der Schlüssel zum Erfolg." Dieser Glaube war sehr einseitig, sophistisch und materialistisch, aber es war immerhin ein Glaube, und er hat im Lauf des letten Halbjahr= hunderts einen staatlichen Lern= und Wis= sensapparat aufgebaut. Heute ist dieser Glaube geschwunden, und die große Masse der modernen Menschheit ist nicht imstande, den falschen Glauben durch einen wahren Glauben zu ersetzen. Sie bleibt bei der Rritik des Bestehenden und bei der stückweisen Zerstörung des Geschaffenen stehen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß heute in einer Großstadt nicht zwei gebildete Menschen über die richtige Erziehung und die richtige Schule dieselbe Meinung haben. Einig sind sie aber alle in der Bemängelung des bestehenden Er= ziehungswesens, und im Gefühl, daß sie besser wüßten, wie man die Jugend erziehen sollte als die eigentlichen Fachseute.

Diese kritische Haltung des modernen Volkes gegenüber seinen Schulen ift nur zum kleinsten Teil durch die tatsächlichen Schäden, Unzulänglichleiten und Ungerechtigkeiten des jetigen Schulapparates erklär= bar. Man ist der Schule und ihrem Lehranspruch an sich prinzipiell feind, man hat das Vertrauen zum Lehrer und zum Wert seiner Lehrziele und Methoden überhaupt verloren. Die moderne Generation will von der Schule nichts mehr oder nur ganz wenig — Subalternes wie Alphabet und Einmaleins — wissen; das übrige will fie felbst gewinnen. Die Schule ift auf dem Weg, jo gründlich aus der Mode zu kom= men, wie einst die Rirche: der Unterschied liegt nur darin, daß die Kirche aus sich selbst besteht und mit ihrer überlegenen Weisheit auch neben dem Staate eine imponierende Eriftenz führt, während der Staat es in der hand hat, die Schule, feine ei-

Diejenigen, welche das Gute der modernen Schule schäten gelernt haben, das namentlich in ihrer wissenschaftlichen Leistungsfähig= keit zu finden ist, werden es bedauern, daß sie abgebaut wird. Aber auf der andern Seite hat es wahrscheinlich auch etwas für sich, wenn die höhere Bildung nicht mehr, wie bisher in mechanisch ausgeglichener Weise an zu breite Massen vermittelt wird, sondern eher auf den Weg privater Un= strengungen nur in engem, aus innerm geistigen Untrieb zusammengeführten Rreis

sen gepflegt wird.

Der Ausdruck "Bildungsniveau" war immer etwas Häßliches, und es war für den Lehrer kein sonderlich stolzes Bewußtsein, an der Schaffung eines "Bildungsniveaus" zu arbeiten. Die Bildung und die Bildungebestrebungen sollten nicht ein Niveau, sondern das höchste 3 deal selbst zum Ziele haben. Es ift übrigens interessant zu beobachten, wie sich im Lauf der letten Jahrzehnte die Stellung des Lehrers zum Schüler in der Theorie und Prazis geändert hat. Der katholische Lehrer der alten Zeit stand vor seinem Schüler als Interpret der göttlichen Wahrheiten und als Bertreter des göttli= chen Autoritätsgesetes. Er ermar= tete von seinem Schüler Gehorsam und führte ihn auf Grund des kindlichen Glaubens und des vertrauensvollen Gehorsams in die wundervollen Reiche der katholischen Welt= anschauung ein, deren Schilderung ihm felbst ein Bedürfnis war, und für die er die beredten Worte tiefen Berftandniffes und edler Begeisterung fand. Seine Stellung zum Schüler war eine eminent fittliche, benn er durfte und mußte vermöge seiner reli= giösen Lebensauffassung vom Schüler ernste Arbeit verlangen. Er war dem Schüler in gewiffem Sinne das Vorbild einer edleren, d. h. disziplinierteren und zugleich tiefer in die Erkenntniswelt eingedrungenen Seele.

Die Stellung des Lehrers an der staatgene Schöpfung nach Belieben abzubauen. Itichen Schule war in den besten Zeiten